



Marcus Caduff eröffnete den Abend rund um das «Weissbuch für den Bündner Tourismus». Pressebild

# ZUM NACHDENKEN ANGEREGT

Das «Weissbuch für den Bündner Tourismus» im Gespräch

Von Giusep Venzin

In den Jahren 2014 bis 2021 möchte der Kanton 21 Millionen Franken zur Förderung von innovativen Projekten zur Verfügung stellen. Der 2014 gegründete Tourismusrat entscheidet über die Vergabe dieser Gelder. Diesem würden aber die innovativen und frechen Projekte fehlen. Das sagte letzte Woche Ernst A. Brugger, der Präsident des Tourismusrates. Er und Eugen Arpagaus, Leiter des kantonalen Amtes für Wirtschaft und Tourismus, stellten an einer von Surselva Tourismus organisierten Veranstaltung das «Weissbuch für den Bündner Tourismus» vor und diskutierten mit Tourismusfachleuten in einer von BT-Redaktor Norbert Waser moderierten Gesprächsrunde über die Zukunft des Tourismus. «Das Weissbuch gibt keine fertigen Rezepte, es soll zum Nachdenken anregen», sagte Brugger und stellte dann fest, dass Graubünden in Sachen Tourismus bis 1950 in der Schweiz die Leaderstellung innehatte, diese danach aber mehr und mehr verlor.

Die von Arpagaus und Brugger gezeigte Entwicklung des Bündner Tourismus ist nicht vielversprechend. In den letzten acht Jahren habe Graubünden bei den Hotel-Logiernächten ein Minus von 25 Prozent verzeichnet, während die meisten anderen Schweizer Mitbewerber zugelegt hätten. Die Hotelbetten seien häufig leer und im Schnitt nur zu 28 Prozent belegt. Ein Minus von 28 Prozent verzeichneten auch die Winter-Ersteintritte bei den Bergbahnen, während Österreich den letzten Winter als besten Winter aller Zeiten verkündet habe. «Die Erfolgsgeschichte braucht eine Fortsetzung», schreibt Ernst A. Brugger im Weissbuch und nennt den Tourismus in Graubünden eine grossartige, erfolgreiche Geschichte. Dabei muss er aber weit in die Geschichte zurückgreifen. Während der Tourismus im Kanton Graubünden an Bedeutung verloren habe, würde der Tourismus weltweit an Bedeutung gewinnen. «1,3 Milliarden sind heute

international unterwegs, 2030 werden es 1,8 sein», so Brugger. Dabei kam er auf den asiatischen Markt zu sprechen. «Wir liegen weit ab der Autobahn der Asiaten», meinte er, machte aber dennoch Hoffnung: «China ist unterwegs und hat Ansprüche.» Die Nachfrage im Qualitätssegment werde steigen. Graubünden habe da einige Vorteile. China zähle 250 Millionen Menschen im Mittelstand. So viel zähle nicht ganz Europa zusammen. Der Tourismusexperte stellte dabei fest, dass die zukünftige Kundenbeziehung digital verlaufe. Er nannte Laax mit Reto Gurtner ein gutes Beispiel. Den bedienten Schalter müsste man bald hinterfragen. «Die digitale Welt schafft eine Kundenbeziehung, wie es sie noch nie gab.»

Innovative und freche Projekte, die beim Tourismusrat Risikokapital beanspruchen könnten, sind auch in der Surselva selten. Eines davon erwähnte Marcus Caduff, Verwaltungsratspräsident der Surselva Tourismus AG. In der Zusammenarbeit mit anderen Regionen will er die Rheinquelle, die Ruinaulta und die Viamala als touristisches Magnet realisieren und dabei die Rheinbewohner ansprechen.

In der Diskussionsrunde kamen das Nein der Ilanzer zum Masterplan Mundaun und die fehlende Unterstützung des Rufaliparks zur Sprache. Dabei sagte Josef Brunner, der Präsident des Verwaltungsrates der Bergbahnen Obersaxen: «Wir müssen den Einheimischen aufzeigen, dass die Angebote auch für sie gut sind.» Und weiter: «Man hat den Esel gemeint, aber den Sack geschlagen.» Der Masterplan sei nicht primär für die Bergbahnen gedacht, sondern zur Ankurbelung des Sommertourismus.